

Langjährige Firmentreue Dienstjubiläum bei der Liechtensteinischen Landesbank AG

Am 1. April 2012 feierte Roland Vogler (Foto) sein 25-jähriges Dienstjubiläum bei der Liechtensteinischen Landesbank AG. Roland Vogler ist langjähriger Spezialist auf Office-Produkte und im Fachstab Group IT Engineering angestellt. Die Liechtensteinische Landesbank AG gratuliert ihm herzlich zu seinem hohen Dienstjubiläum und wünscht ihm weiterhin viel Freude und Erfolg in seiner verantwortungsvollen Aufgabe. (Anzeige)



Dienstjubiläum bei den AHV-IV-FAK- Anstalten

Am 1. April 2012 feierte Peter Banzer (Foto) sein 25-jähriges Dienstjubiläum bei den AHV-IV-FAK-Anstalten. Der Jubilar leitet die Invalidenversicherung und wurde vor fünf Jahren zum Stv. Direktor der AHV-IV-FAK-Anstalten befördert. Die AHV-IV-FAK-Anstalten gratulieren recht herzlich zum Jubiläum und wünschen weiterhin viel Freude und Erfolg im Beruf. (Anzeige)



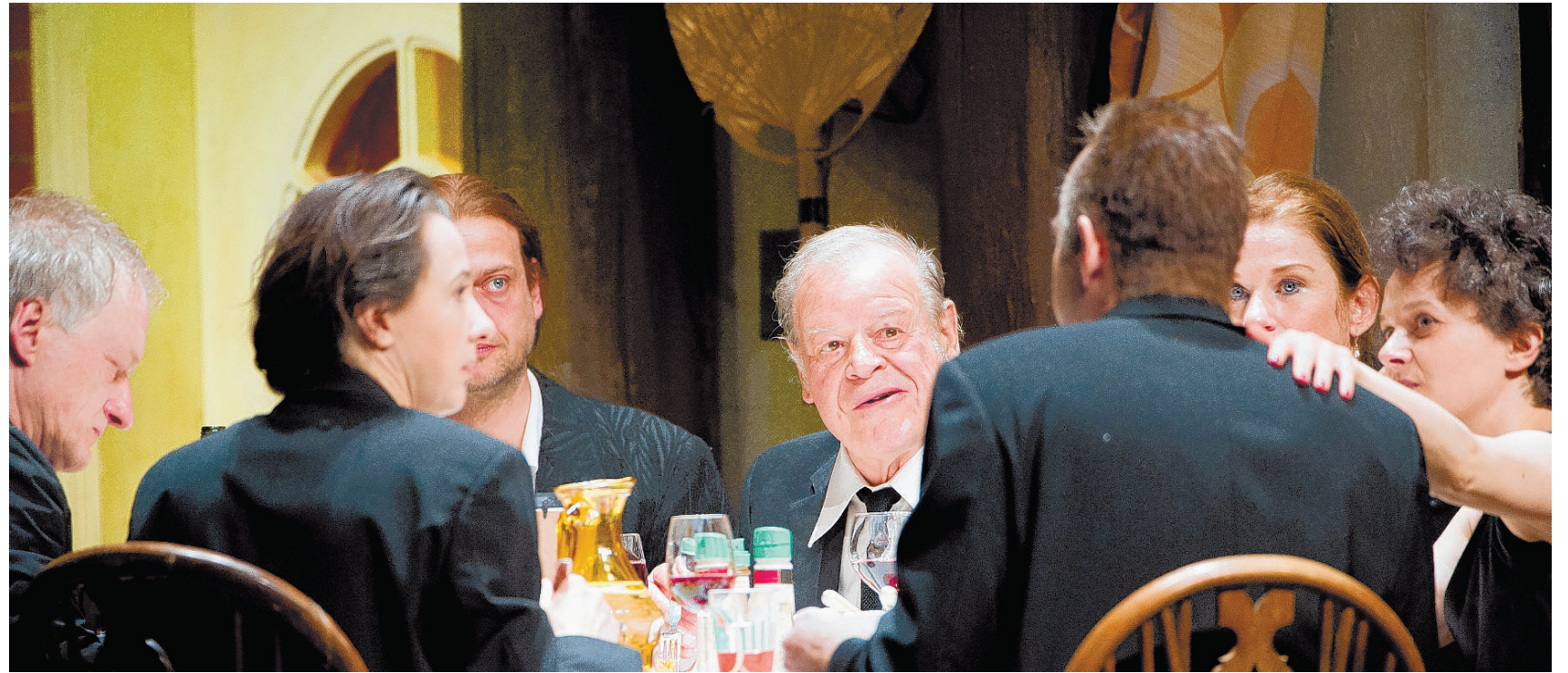
Dienstjubiläen bei der Landesverwaltung

Im April 2012 feiern die folgenden Mitarbeiter ihr Dienstjubiläum in der Landesverwaltung:

- 35 Jahre**
- Arnold Kind, Schulamt
 - Norbert Negele, Steuerverwaltung
- 30 Jahre**
- Helmuth Frick, Landwirtschaftsamt
 - Jacqueline Wolfinger, Amt für Umweltschutz
- 20 Jahre**
- Christian Gurschler, Motorfahrzeugkontrolle

Das Amt für Personal und Organisation dankt für die langjährige Mitarbeit und wünscht für die Zukunft alles Gute.

Amerikanisches Familienchaos in schauspielerischer Luxusbesetzung



«Eine Familie» in luxuriöser Besetzung: Diverse Preisträger standen auf der SAL-Bühne. (Foto: Michael Zanghellini)

Sehenswert Das Wiener Burgtheater gastierte zweimal mit dem Schauspiel «Eine Familie» auf der Riesensbühne im SAL.

Der TAK-Intendantin Barbara Ellenberger gelingt es immer wieder, das weltberühmte Wiener Burgtheater mit seinen Bühnenstars nach Liechtenstein zu bringen. Die Theaterfreunde danken es ihr ausdrücklich auch heuer am baldigen Ende der Saison 2011/12. Am Wochenende begeisterten zwei Aufführungen des Schauspiels «Eine Familie» des amerikanischen Autors Tracy Letts (geb. 1965) das Publikum. Details am Rande: Burgtheater-Legende Kirsten Dene bekam für ihre Rolle als Violet Weston, der lettische Regisseur Alvis Hermanis für seine Regie bei «Eine Familie» einen Nestroy-Theaterpreis (2010), und im Ensemble gab es nach kurzer Zeit («Stallerhof») schon wieder eine Begegnung mit Sarah Viktoria Frick, dem Wiener Publikumsliebbling (mit Nestroy-Preisen) aus Liechtenstein. Für «Eine Familie» erhielt Letts 2007 den Pulitzer-Preis (die Begründung wäre allerdings interessant).

Man ahnt es schon - in Letts «Familie» geht es zu wie bei den einschlägigen Klassikern dieses Genres des psychologischen Realismus, Tennessee Williams, Faulkner oder Miller und Nummern kleiner in TV-Serien und diversen Soap-Stories aus den USA.

Bei Letts konkret

Der Vater, Beverly Weston, ein Alkoholiker, ehemaliger Schriftsteller und Professor, verabschiedet sich gleich zu Beginn durch Selbstmord. Seine Frau, Violet, ein hexenhaftes Monster, leidet schwer an Mundhöhlenkrebs und hat deshalb Medikamente und Drogen als «beste Freunde». Die drei Töchter der Westons, Barbara mit Mann Bill und 14-jähriger Tochter Jean, Ivy und Karen; Violets Schwester Mattie Fae mit Mann Charlie und Sohn Little Charles und Karens Verlobter Steve sind das weitere «Familienpersonal», das anlässlich des Leichenschmauses für den toten Vater nun die diversen familiären Eiterbeulen zum Platzen bringt. Kaputte Ehen, Lebenslügen, Neurosen, rauschgift-süchtiger Teenager, versuchter Missbrauch, Schwester liebt nicht wissend den Bruder etc. Verbale Abrechnungen prasseln auf jeden herunter. Das Chaos bei den Westons ist perfekt. Alle verschwinden zuletzt, auf der Strecke bleibt nur die nun

auch zerrüttete Barbara. Man erinnert sich an ein ähnliches Szenario bei der Fressszene in «Schweig, Bub» aus frühen TAK-Zeiten.

Luxusbesetzung

Der Plot kann es also nicht sein, der für den Burg-Erfolg dieser «Familie» verantwortlich ist. Ja, er ist weder neu, modern, sondern steht auf den Schultern von Altmeistern des tiefenpsychologischen Röntgenblicks aus Amerika und auch des europäischen Nordens. Faszinierend sind die Atmosphäre der Aufführung und die Luxusbesetzung bis in die kleinsten Rollen. Regisseur Alvis Hermanis und Bühnenbildnerin Monika Pormale haben die Bühne mit Unmengen Büchern, Heften, Zeitungen, Möbel etc. vollgestopft, ferner gibt es einen dramaturgisch klugen Oberbau auf der SAL-Bühne. Der Zuschauer empfindet bei offenem Feuer im Kamin fast so etwas wie unordentliche Gemütlichkeit, und der penible Naturalismus bei Hermanis schafft zweifellos jene Atmosphäre, deren freundlicher Schein dann umso brutaler zerstört wird. Die vom Regisseur bevorzugten synchronen Szenenabläufe an verschiedenen Orten verwirren mehr, als dass sie dem Ganzen nützen. Kirsten Dene als Mutter ist eine bitterböse, kluge, herrschsüchtige und

ihre Schmerzen und Medikamentensucht hinter zynischen Sprüchen verborgene Frau, die im ersten Akt wegen ihrer Pillen ein gewisses Gurren in der Stimme mimte. Michael König als alter Beverly beeindruckte gleich zu Beginn (als Abschied) mit einem feinsinnig-resignativen Monolog. Von den drei Schwestern (Dörte Lyssewski, Sylvie Rohrer und Dorothee Hartinger) hatte Barbara/Dörte die flexibelste zu sein und war dies auch mit rastloser Hyperaktivität und im rasanten Wechsel ihrer Stimmungen. Meisterhaft! Barbaras Mann, Falk Rockstroh als Bill, ertrug cool die teils hysterischen Ausbrüche seiner ihm schon längst gleichgültig gewordenen Ehefrau (für einen Quicky vor dem schwankenden Büchergestell reichte die Liebe allerdings noch). Sarah Viktoria Frick war wieder «echt stark» als Teenager zwischen Drogen und pubertär wohligen Begrapschtwerden. Anna Starzinger, die auch eine stimmige Cello-Unterhaltung lieferte, überzeugte als Johanna, das konträre Hausmädchen mit Indianerwurzeln im Weston-Sumpf. Barbara Petritsch, Roland Kenda, Dietmar König und Martin Reinke waren die weiteren Darsteller mit Burg-Niveau. Grosse Begeisterung für die berühmten Gäste aus Wien, welche einen Klischee-Inhalt mit ihrer Gestaltungskunst brillant veredelten. (es)

Big Band Liechtenstein erobert Vaduz mit erstklassigem Sound

Phänomenal Die Big Band Liechtenstein präsentierte am Samstagabend ihr neues Konzertprogramm in der Aula des Liechtensteinischen Gymnasiums vor einem begeisterten Publikum.

VON ASSUNTA CHIARELLA

Fast alle Plätze der Aula des Liechtensteinischen Gymnasiums waren ausverkauft. Rund 280 Zuschauer genossen ein einmaliges Konzert unter der Leitung des Dirigenten Benno Marxer. Man wurde als Zuhörer förmlich vom Stuhl gerissen, da der Körper dem phänomenalen Sound kaum widerstehen konnte. Von Swing über Latin und Funk, bis hin zu Hip-Hop und Blues, präsentierte die Big Band ein aussergewöhnliches Repertoire, das sich als musikalischer Leckerbissen erwies. Beweis für das moderne und professionelle Arrangement der Big Band ist auch die Tatsache, dass sich im Publikum Zuschauer jeglichen Alters befanden.

Premiere mit heissem Topf

Im Sommer letzten Jahres durfte die Band zusammen mit dem weltbekannten australischen Ausnahmekünstler James Morrison mehrere erfolgreiche Konzerte im In- und Ausland bestreiten. Nach diesen grossartigen Erfolgen hat sich die



Die Big Band präsentierte ein aussergewöhnliches Repertoire. (Foto: Zanghellini)

Big Band Liechtenstein zu einer längeren Konzertpause entschlossen, um ein neues, anspruchsvolles Konzertprogramm einzustudieren. So wurde an diesem Abend mit «Hot Pot» (Heisser Topf) aus der Feder

des Bandleaders Benno Marxer ein brandneues Stück aufgeführt. Benno und Karl Marxer führten als humorvolles Moderatorenpaar durch den Abend. Zu den Informationen wurden auch lustige Anekdoten beigefügt, die das Publikum immer wieder zum Lachen brachten. So auch die Antwort von Benno auf die Frage von Karl Marxer bezüglich der Entstehung seiner neuesten Komposition «Hot Pot»: «Die Inspiration erhielt ich beim Rasenmähen. Ich liess mich vom Rattern des Rasenmähers zu einem neuen Rhythmus verleiten.» Diese Antwort bewies nicht nur die Bodenständigkeit des Bandleaders, sondern auch dessen Liebe zum Detail; dazu gehört auch die Verrichtung alltäglicher Dinge, denen Benno die nötige Aufmerksamkeit verleiht, ohne jegliche Starallüren. «Hot Pot» wird ebenfalls auf der neuen CD zu hören sein, die dieses Jahr aufgenommen wird.

Atemberaubende Solos

Eröffnet wurde das Jazzkonzert mit «Fun time» von Sammy Nestico. Weiter wurden bekannte Arrange-

ments präsentiert, wie «I love you» von Cole Porter aus dem Jahre 1943 sowie «Just like that» von Peter Herbolzheimer, der leider 2010 verstarb. Herbolzheimer war ein guter Freund von Benno Marxer, der ihn an diesem Abend nochmals würdigte. Die nachfolgende Ballade «Samantha» von Sammy Nestico bildete einen der Höhepunkte des Konzertabends. Harmonische Gefühle vermischt mit Herzschmerz kommen natürlich - wie Karl Marxer zu Recht betonte - auf einem Saxofon am besten zum Ausdruck. Saxofonist Philipp Büchel bot hier ein atemberaubendes Solo, das durch die Haut ging. Es war, als ob man in die 40er-Jahre von New York eintauchen würde, wo der Nebel in der Nachtdämmerung der einzige Trost eines gebrochenen Herzens ist. Neben Philipp Büchel boten auch die Saxofonisten Karl Marxer und Marcello Pellin fantastische Solos, die immer wieder Applause ernteten. Somit war es nicht verwunderlich, dass die Big Band erst nach einer Zugabe in den wohlverdienten Feierabend entlassen wurde.